

Stolper Post.

Verantwortlicher Redacteur: Max Feige in Stolp.

21. Jahrgang.

Druck und Verlag von J. W. Feige's Buchdruckerei in Stolp.

Die „Stolper Post“ erscheint täglich (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.)

Der Bezugspreis beträgt für das Vierteljahr 60 Pfg. mit Botenlohn 90 Pfg. und bei allen Kaiserl. Postanstalten 75 Pfg. Ferner mit „Illustriertem Unterhaltungsblatt“ 90 Pfg. mit Botenlohn 120 Pfg. und bei allen Kaiserl. Postanstalten 115 Pfg.

Einrückungspreis für die halbspaltige Corpusspaltel ober deren Raum für Einheimische 10 Pfg., für Auswärtige 15 Pfg. — Name für die halbspaltige Corpusspaltel ober deren Raum 30 Pfg.

Französische Rüstungen.

Frankreich fordert von neuem die allgemeine Aufmerksamkeit heraus, diesmal durch seine umfangreichen Neuorganisationen auf militärischem Gebiete. Es setzt seinen letzten Athemzug daran, um Deutschland in einem künftigen Kriege nicht nur durch die Zahl, sondern auch durch die Bewaffnung seiner Truppen überlegen zu sein. Zu diesem Zwecke plant es eine Erneuerung seines gesammten Feldartilleriematerials und eine Vermehrung der Friedenspräsenzstärke, und zwar sollen die bisher benutzten Feldgeschütze durch Schnellfeuerkanonen ersetzt, daneben aber auch die Cadres für Fußtruppen erheblich vermehrt werden. Frankreich hatte bisher 584 Vollbataillone Infanterie. Diese Zahl soll durch die Neuformation von 145 vierten Bataillonen bei den Subdivisionsregimentern auf 729 gebracht werden. Frankreich wird es dann erreicht haben, daß es Deutschland schon im Frieden um 105 Bataillone voraus und beim Ausbruch eines Krieges gleich um 10500 Mann mobiler Fußtruppen überlegen sein wird, denn selbst nach Umbildung seiner jetzigen vierten Halbataillone zu Vollbataillonen wird das Deutsche Reich nur über 624 Bataillone verfügen.

Es ist natürlich, daß diese Ueberspannung der französischen Rüstungen überall Aufsehen und vielfach Unruhe und Kopfschütteln erregt. Wohin sollen die Völker gelangen, wenn sie sich fortgesetzt in ihren militärischen Neuorganisationen zu überbieten und ihre ganze wirtschaftliche Kraft einem einzigen Zwecke dienstbar zu machen suchen? Es ist undenkbar, daß ein Großstaat ohne Gefährdung seiner nationalen Selbstständigkeit und seines politischen Einflusses einem andern einen namhaften Vorsprung in der Ausrüstung und Stärke seiner Truppen überlassen kann. Insbesondere darf Deutschland unmöglich gleichgültiger Zuschauer einer Neubewaffnung der französischen Feldartillerie mit einem ganz neuen Geschütz von zehnfach gesteigerter Feuereffektivität bleiben, da die taktischen Erfolge der Armeen gegenwärtig wesentlich durch die Ueberlegenheit der Artillerie in der Feuerwirkung, d. h. in der Schnelligkeit des Geschützfeuers, gepaart mit Treffsicherheit und Sprengkraft der Geschosse, bedingt werden.

Wie weit Frankreich im Stande ist, die technische Vollkommenheit der artilleristischen Waffe mit einer Ueberlegenheit der Officiere in ihrer practischen Verwendung zu paaren, bleibe außer Frage. Aber der bloße Uebergang zu dem neuen Schnellfeuer-System würde ihm schon einen weiten Vorsprung vor Deutschland mit seinem gegenwärtigen Geschützmaterial gewähren, der nicht ohne weiteres durch überlegene Fachausbildung der Officiere und Mannschaften ausgeglichen werden könnte. Man weiß aus Erfahrung, welche moralische und praktische Einwirkung ein ganz zielloses, doch übermächtiges Geschützfeuer auf anmarschirende Truppen zu üben vermag.

Fraglich bleibt es allerdings, wo Frankreich mit seinen kaum 38 Millionen Bewohnern die Mannschaften zur Completierung seiner zukünftigen 729 Bataillone hernehmen will, da das 52 Millionen Bewohner zählende Deutschland schon auf weitere Ausgebungsgebiete zurückgreifen muß, um seine 624 Bataillone kriegsgemäß auszufüllen. Es entzieht der Verdacht, daß seine 145 neuen Bataillone schon im Frieden ganz mit sich periodisch, — etwa von 6 zu 6 Wochen, — abwechselnden Reservetruppen ausgefüllt werden sollen, um sie und mit ihnen etwa sechs neue Armee-corps im Kriegsfall sofort für die ersten Reihen bereit zu halten.

Jedenfalls hat Deutschland Ursache, sich vor Ueberraschungen vorzusehen und allen französischen Rüstungsplänen gewachsen zu sein.

Politische Uebersicht.

Stolp, 5. Januar 1897.

** Die kaiserlichen Majestäten wohnten am Neujahrsmorgen der Vorstellung im Berliner kgl. Opernhause bei. Sonnabend Vormittag empfing der Kaiser im Neuen Palais den Generalstabchef Grafen Schlieffen zum Vortrage und arbeitete mit dem Chef des Militärkabinetts v. Hahnke. Abends fand größere Tafel aus Anlaß der zur Neujahrfeier in Berlin weilenden kommandirenden Generale statt. Am Sonntag besuchten beide Majestäten den Gottesdienst. Wie verlautet, wird die Ueberstiedelung des kaiserlichen Hofes von Potsdam nach Berlin am Montag, den 11. Januar, erfolgen. — Von einer Mittelmeerfahrt des Kaiserpaars im Frühjahr ist nach der „Post“ an zuständiger Stelle bisher nichts bekannt. Dagegen wird der Kaiser im Laufe des Winters besuchsweise in Kiel eintreffen. — Prinzregent Albrecht von Braunschweig lüdet an einer leichten Unpäßlichkeit. Die Neujahrscour und das Hofdiner wurden daher abgelaßt.

Der Gesundheitszustand der Kronprinzessin von Schweden, welche seit einiger Zeit bei ihren Eltern in Baden-Baden weilte, ist weniger befriedigend, weshalb die Prinzessin am heutigen Montag nach Rom reist. — Dem englischen Botschafter Sir Frank Lascelles am Berliner Hofe verließ Königin Viktoria das Großkreuz des Bathordens. — Dem Kriegsminister v. Goßler verließ der Kaiser den Stern zum Rothern Adlerorden zweiter Klasse, dem Unterstaatssecretär im Auswärtigen Amt v. Nolten den Stern zum Rothern Adlerorden zweiter Klasse mit Eichenlaub, der Schloßgardiekompanie eine Grenadiermütze in der Form des unter Friedrich dem Großen vorgeschriebenen Modells.

In dem Bestinden des Staatssecretärs im Auswärtigen Amt Frhrn. v. Marschall ist eine weitere Besserung eingetreten, trotzdem ist der Staatssecretair nach wie vor gekühhigt, sich die größte Ruhe aufzuerlegen.

Zur würdigen Feier der 100jährigen Wiederkehr des Geburtstages Kaiser Wilhelm I., die am 22. März im ganzen Lande begangen und in der Reichshauptstadt durch die Enthüllung des Nationaldenkmals für den großen Kaiser eine besondere Weihe erhalten wird, sind bereits die umfassendsten Vorbereitungen im Gange, an denen sich der regierende Kaiser in pietätvollster und hervorragender Weise beteiligt. In einem schwungvollen Leitartikel beleuchtet die „Nordd. Allg. Ztg.“ das Jubeljahr des 100. Geburtstages des hochseligen Kaisers und führt das Bild des Vollendeten mit markanten Strichen vor das geistige Auge ihrer Leser. Schon bei Lebzeiten des Herrschers, so schreibt das Regierungsblatt, hat die Geschichtschreibung den Versuch gemacht, den königlichen Begründer unsrer nationalen Einheit als Wilhelm den Siegreichen zu feiern, aber in unsrem Volke hat die Empfindung überwogen, daß mit dieser Hervorhebung kriegerischer Ruhmesthaten, wie unermesslich immer deren Größe und Bedeutung sein möchte, das einzigartige historische Verdienst des Monarchen bei Weitem nicht erschöpfend gewürdigt war. Nun wir uns das Bild des Königs vor Augen, wie die Erinnerung es in lebensvollen Zügen bewahrt

hat, so leuchten uns aus diesem Antlitz voll Hoheit und Milde vor allem drei charakteristische Eigenschaften entgegen: eine Schärfe des Blickes für das Thatsächliche, wie sie unter den Vorfahren des Herrschers sich eine bei Friedrich dem Großen wiederfindet, eine Besonnenheit des Denkens, die nur mit dem Ausdruck „Genialität der Besonnenheit“ zutreffend charakterisiert werden kann, und ein treues Beharren im Dienste der Pflicht, das nirgends übertroffen ist. — Unter der Führung König Wilhelms I., so heißt es zum Schluß, vollzog sich im Herzen Europas eine gewaltige staatliche Umwälzung, die der Entfesselung volksthümlicher Leidenschaften nicht entzogen konnte aber das monarchische Prinzip und die Staatsgewalt sind durch den Sturm nicht erschüttert worden, neu gekräftigt ist die Monarchie daraus hervorgegangen. Diese Thatsache hat nicht ihres Glücken in der Geschichte. Sie ist das große Vermächtniß, das Wilhelm I. dem preussischen Volke und der deutschen Nation hat. Dem heutigen Geschlechte aber möchten wir an jedem Tage des herangebrochenen Jubiläumjahres in ehrfurchtsvoller Erinnerung an den großen Kaiser und an die mit dem Antritt des Erbes verbundene Pflicht zurufen: „Erwerb es, um es zu besitzen.“

Gegen die zweijährige Dienstzeit spricht sich das „Mil. Wochenbl.“ aus, indem es hervorhebt, daß die Durchführung derselben allen Vorgesetzten die kaum zu bewältigende Aufgabe auferlege, in zwei Jahren dasselbe zu leisten wie früher in drei Dienstjahren. Die Masse der Abkommandirten erschweren überdies die Ausbildung des zweiten Jahres in früher nie gekannter Weise, wobei sich zudem noch die notwendigen Anforderungen an erhöhte Leistungen der Vorgesetzten und Mannschaften sich fortwährend steigern. Seitdem amtlicherseits und zwar vom damaligen Kriegsminister Bronsart v. Schellendorff im Reichstage mitgeteilt worden ist, daß die Auslassungen des „Mil. Wochenbl.“ ausschließlich privaten Charakters seien, liegt kein Anlaß zu der Befürchtung vor, daß man etwa an leitender Stelle bereits mit dem Plane umgehe, auf die dreijährige Dienstzeit zurückzugreifen. Und dieser Anlaß liegt umso weniger vor, als bei der Reichstagsverhandlung über die Umwandlung der vierten Bataillone derselbe Herr v. Bronsart die Erklärung abgegeben hat, daß sich die zweijährige Dienstzeit soweit bewährt habe, als es sich beurtheilen lasse, bevor man die Leistungen von Reservisten gesehen, die nach der Verfüzung der Dienstzeit ausgebildet worden seien.

Eine Novelle zum Enteignungsrecht wird dem preussischen Landtage in dieser Session nicht mehr zugehen. Dies geschieht nicht etwa deshalb, weil eine Aenderung des bestehenden Rechtes nicht dringlich wäre, sondern lediglich deshalb, weil die Schwierigkeiten noch nicht haben überwunden werden können, die der Beseitigung der Mißstände des gegenwärtigen Gesetzes entgegenstehen, wenn man nicht ohne die nötige Rücksicht auf die allgemeinen Einrichtungen des Staats vorgreife will.

Zur Frage der Gehaltserhöhung der Geistlichen theilt der „Reichsbote“ mit, daß, noch ehe eine kirchliche Behörde die Gehaltserhöhung bei der Staatsregierung angeregt hatte, die Geistlichen aus eigenem Antriebe den Gedanken in ernstliche Erwägung gezogen hatten, aber von dessen weiteren Verfolgung abgesehen haben, weil man zunächst die Gehörung der Beamtenegehälter in Sicherheit bringen und

Nachdruck verboten.

Die Weilschendamme.

Roman von Carl Görlig.

21. Fortsetzung.

„Ich werde,“ sagte Ditmann schnell und kurz, wie ein Geschäftsmann, für den Zeit Geld ist und der so wenig wie möglich von diesem kostbaren Material zu verlieren wünscht, „Sie für morgen und übermorgen um Ihre geschätzten Dienste bitten, Madame!“

„Sobald ich weiß, um was es sich handelt,“ erwiderte sie leise, „werde ich zu Ihrer Verfügung stehen!“

Auch Ditmann hatte nur halb laut gesprochen, jetzt dampfte er den Ton seiner Stimme noch mehr, als er fortfuhr: „Dyne Bedingung, Sie kennen unsern Pakt!“

„Sie können nicht verlangen,“ widersprach sie weiter, „daß ich mich in Gefahr stürze!“

Er hielt ihr den gefalteten Hamburger Wechsel vor Augen, den sie bei ihm hatte diskontieren wollen, und auf dessen Faltum ihre Abhängigkeit von ihm beruhte.

Als die Gräfin den falschen Wechsel erblickte, sank ihre stolze Gestalt noch mehr zusammen.

Ditmann hob das an sich werthlose und für ihn und die Gräfin doch so wichtige Papier mit gewandter Fingersfertigkeit schnell wieder in seine Westentasche. „Ich denke für uns alle und stille jeden an den richtigen Platz zum Gelingen des Ganzen; Gefahr haben Sie nicht zu befürchten, sondern nur Geschicklichkeit anzuwenden, und Sie, Frau Gräfin,“ er gab ihr diesen Titel mit einem leisen Anflug von Spott in der Stimme, „sind geschickt, wie ich selbst. Das ist das beste Compliment, das ich Ihnen machen kann. Sie haben verstanden, ein hübsches Karrenhaus von schimmerndem Glanz aufzubauen, dem bis jetzt nur das Fundament gefehlt hat; ich werde es Ihnen gründen, wahrscheinlich, schon mit Ihrem Antheil von den Mitteln, die uns zu erwerben in Aussicht stehen!“

Die Gräfin erwiderte keine Silbe; gefesselt stand sie vor ihrem Herrn und Meister.

„Hier haben Sie Ihre Instruktionen,“ er überreichte ihr ein kleines, in Bleifolien zusammengelegtes Papier, „es wäre zu gefährlich gewesen, sie Ihnen durch die Post oder gar durch einen meiner jungen Leute zu senden, deshalb sehen Sie mich selbst hier. Ich bin überzeugt, daß Sie Meisterin in Durchführung Ihrer Aufgabe sein werden; Ihre Vergangenheit, die,

wie Sie wissen, mir bekannt ist, berechtigt mich, Ihnen eine brillante Finesse zuzutrauen. Lassen Sie, meine Gnädige, sich aber nicht verlocken, in dieser Sache auf eigene Hand vorzugehen; Sie kennen den langen Faden, an welchem ich Sie gefesselt halte, und den Mechanismus, mit dem ich eine Gegenmine explodiren lassen würde!“ Er legte dabei bedeutungsvoll den Finger auf die Westentasche, die den Hamburger Wechsel barg.

Die Gräfin bebt; diesem Manne gegenüber schien sie ihre Selbstbeherrschung nicht bewahren zu können.

„Ich kenne meine Abhängigkeit von Ihnen,“ kam es im Flüsterton von ihren bebenden Lippen.

„Seder Mann ist abhängig von einer Frau, wenn sie so schön ist wie Sie, Frau Gräfin, Sie haben Ihre Macht gegen mich zuerst zu gebrauchen versucht, heute revanchire ich mich, — das ist alles! Für die nächste Affäre wird „Gleichberechtigung“ unsere Devise sein!“

„Ich werde das Meinige thun,“ sagte sie, sich tief verneigend.

„Davon war und bin ich überzeugt, Frau Gräfin, meinen Respekt!“

Er verbeugte sich vor ihr, und zwar so tief und ehrfurchtsvoll, daß in diesem Uebermaße von Achtung gerade der größte Spott verborgen lag, freilich nur in der Anerkennung ihrer Grafenwürde; vor der Schlanheit der Weilschendamme beugte er sich in Gedanken wirklich; er wußte zu genau, welchen großen Werth eine solche Verbündete für ihn hatte. Dann verließ er das Zimmer, glitt leichtfüßig und geräuschlos die Trepp hinab und war in wenigen Sekunden aus dem Hause hinaus, ohne das seine Anwesenheit von irgend jemanden, die Gräfin ausgenommen, bemerkt worden war.

Als Ditmann die Gräfin verlassen hatte, richtete diese sich zu ihrer vollen Höhe auf; das Gebrochene ihrer Haltung war ebenso verschwunden wie der Ausdruck von Unterthänigkeit auf ihrem Gesicht. Drohend erhob sie die Hand, in welcher sie das von Ditmann empfangene Papier hielt, gegen die Thür.

„Einen Antheil nach Deiner Berechnung willst Du mir geben?“ murmelte sie, „sieh Dich vor, daß sich kein Fehler in Deiner Rechnung findet; wer mit mir spielt, muß mir den Löwenantheil ubelassen. Du wirst Deinen Compagnon wohl unterschätzt haben!“

Sie öffnete das von ihm erhaltene Blatt, überflog dessen

Inhalt und nickte bei dem Lesen mehrere Male befriedigt mit dem Kopfe. Dann faltete sie das Papier wieder zusammen, verbarg es auf ihrer Brust und kehrte in den Salon zurück, wo Kurt von Below sie erwartete.

Als Kurt die Gräfin eintreten sah, stand er auf und ging ihr entgegen.

„Ist es Zeit, Abschied zu nehmen?“ fragte er trübe.

„Scheiden Sie mich wirklich fort?“

Sie reichte ihm die Hand; ein bezauberndes Lächeln verklärte dabei ihr schönes Gesicht, Milde und Herzengüte strahlten aus ihren Augen. Wer aber konnte in die Abgründe dieses Herzens schauen, wer konnte wissen, wieviel von der stückenden Lebenswürdigkeit der Weilschendamme wahr empfunden oder nur geschickt gemacht war?

Kurt liebte sie, er hatte also am wenigsten ein Urtheil über diese seltsame Frau; er war entzückt, als er ihre schönen Augen so freundlich und seelenvoll auf sich gerichtet sah, ergriff die ihm dargereichte Hand und zog sie an seine Lippen.

„Auf Wiedersehen!“ hauchte sie mit zitternder Stimme, der sie vergebens Festigkeit zu geben suchte, beugte sich vor und küßte ihn auf die Stirn.

„Über wann?“ fragte er schmerzlich. „Wie lange soll die Nacht dieser Verbannung währen, in welche Sie mich schicken? So sehr ich mein Gehirn auch abmartere, ich kann keine Erklärung für Ihre Strenge gegen mich finden. Müßte ich nicht gerade Ihnen in allem Kampfe zur Seite bleiben?“

Sie hatte seine Hand noch nicht losgelassen.

„Durch Nacht zum Licht!“ sprach sie mit erhöhtem Händedruck. „Erinnern Sie sich Ihres Verprechens!“

„Sie haben mein Wort,“ erwiderte er, indem es verächtlich über sein Gesicht zuckte; er war kaum noch im Stande, seinen Schmerz zu verbergen und bez in ihm immer wieder ausfordernden Mißtrauens Herr zu werden, „aber ich werde die Stunden zählen, bis die von Ihnen verheißene Depesche kommt!“

Dann griff er seinen Hut, aber sein Fuß war wie gebannt, noch eine stürmische Umrangung, ein glühender Kuß, ein gewaltiges Losreißen, die Trennungskunde war überwunden, Kurt hatte die Weilschendamme auf ihren Wunsch, der einem Befehl fast gleichgekommen war, verlassen, vielleicht für immer.

„Gott sei Dank,“ rief die Gräfin, „sowie die Thür hinter Kurt ins Schloß gefallen war, „er ist fort!“

iese nicht durch weitere Pläne gefährden wollte. Wie von anderer Seite verlautet, wird die Frage der Pfarrergehälter wahrscheinlich im Landtage zur Sprache gebracht werden. Der Verzicht der Geistlichkeit auf sofortige Berücksichtigung im Interesse des Zuflankommens der Gehaltsverhöhung der Beamten verdient jedenfalls Anerkennung. Andererseits zweifeln wir nicht an der Bereitwilligkeit der Regierung, den berechtigten Wünschen der Geistlichkeit auch bezüglich der Gehaltsfrage nach Kräften entgegenzukommen.

Der Degen mit Stahlschneide soll nun auch den Zug- und Feuerwerkoffizieren verliehen werden. Es dürfte nicht ausgeschlossen sein, daß dies schon in diesen Tagen geschieht.

Für die diesjährige große Ausstellung der Landwirtschaftsgesellschaft sind bereits namhafte Preisstiftungen erfolgt. 10000 Mk hat der landwirtschaftliche Generalverein von Schleswig Holstein, 9000 Mk die La. Landwirtschaftsgesellschaft zu Hannover 2000 Mk. der mecklenburgische patriotische Verein in Rostock gestiftet. Der Provinzialverein für das Fürstenthum Lübeck, hat 509 M. speziell für die Kinderabtheilung, der Kreis Bienenkopf in Hesse-Nauffou 300 für Vogelberger Rinder ausgesetzt. Auch der landwirtschaftliche Verein der Hamburger Marsch und die seit 1803 bestehende Moorburger Rindvieh-Versicherungskasse haben während der Pferdeabtheilung, der Kreis Bienenkopf in Hesse-Nauffou 300 für Vogelberger Rinder ausgesetzt. Auch der landwirtschaftliche Verein der Hamburger Marsch und die seit 1803 bestehende Moorburger Rindvieh-Versicherungskasse haben während der Pferdeabtheilung, der Kreis Bienenkopf in Hesse-Nauffou 300 für Vogelberger Rinder ausgesetzt.

Des Amtes entzogen worden ist der katholische Gymnasial-Religionslehrer Maslo in Bongrowitz, weil er in der Pfarrkirche eine Fahnenweihe des Sokobereins vorgenommen hat, wobei verbotene Polenlieder gesungen wurden.

Wegen Verdachts der Ermordung des Bankiers Häßner ist in Tanager ein Spanier verhaftet worden. Die früher unter demselben Verdacht festgenommenen Personen sind wieder freigelassen.

Stadt. Kreis. Provinz.

Der Abdruck aller, durch Correspondenzzeilen als Originalartikel gekennzeichneten Berichte ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet. Die Red. Stolp, 5 Januar 1897.

Der Durchschnittspreis betrug im Monat December cr. für 100 Klg. Roggen 12,50 M., Gerste 12,94 M., Hafer 13,23 M., gelbe Erbsen noch Kochen 15,50 M., Gerstestroh 2,90 M., Rindstroh 5,19 M., Krummstroh 4,23 M. und Heu 5,50 M. ferner kosteten 1 Klg. Rindfleisch 0,95 M., Schweinefleisch 1,05 M., Kalbfleisch 1,10 M., Hammelfleisch 1,05 M. hiesiger geräucherter Speck 1,50 M., Schmalz 2,15 M. und 1 Schckl Eier 3,23 M. Der Ueber schlag der in dem genannten Monat zu Märkte gebrachten Mengen betrug an Roggen 15112 Kilogr., Gerste 8822 Klg. und Hafer 20316 Klg.

Der Beginn der Schonzeit für die Jagd auf Hasen ist auf den 21. Januar 1897 festgesetzt.

Gewerbepflichtig. Von nun an sind alle geschlossenen Vereine, Casino-Gesellschaften u. dergl., welche für ihre Mitglieder eine Gastwirtschaft unterhalten, gewerbepflichtig. Der Artikel 3 des Gesetzes vom 6. August 1896, betr. die Abänderung der Gewerbeordnung, hat den § 33 der Gewerbeordnung, der bestimmt, daß zum Betriebe von Gastwirtschaft, Schankwirtschaft oder Kleinhandel mit Branntwein oder Spiritus obrigkeitliche Erlaubniß erforderlich ist, auf die Consumvereine, d. h. Vereine, die den gemeinschaftlichen Einkauf von Lebens- und Wirtschaftsbedürfnissen für ihre Mitglieder zum Zweck haben, ausdehnt und zugleich den Landesregierungen die Befugniß verliehen, die Bestimmung auch für andere Vereine in Kraft zu setzen. Von Seiten der preussischen Regierung ist dies durch eine Bekanntmachung des Ministers des Innern vom 27. December v. J. geschehen. Darin wird verordnet, daß vom 1. April 1897 ab die Bestimmungen des § 33 der Gewerbeordnung mit Ausnahme derjenigen im Art. 3 unter b auf alle Vereine, auch soweit sie nicht unter den Begriff der Consumvereine ausschließlich der schon bestehenden selbst dann Anwendung finden, wenn der Betrieb auf den Kreis der Mitglieder beschränkt ist. Angenommen sind nur die militärischen Casinos und Continents, deren Betrieb auf den Kreis der Mitglieder beschränkt ist. Diese Ausnahme rechtfertigt sich aus dem Charakter dieser Anstalten als rein militärischer. Den bestehenden Vereinen, welche, wenn auch nur in Beschränkung auf den Kreis ihrer Mitglieder, Gastwirtschaft, Schankwirtschaft oder Kleinhandel mit Spiritus betreiben, liegt es danach ob, rechtzeitig die Erlaubniß zum Weiterbetriebe nachzusuchen.

Die Freude, welche in diesem Ausrufe lag, war jedenfalls nicht; freilich blieb es zweifelhaft, ob diese Freude nur seiner Entfernung galt oder dem Bewußtsein der Freiheit, mit welcher sie geht und gegen dem Dämon handela konnte, um noch ein gemeinsames Ziel zu erreichen.

„Er ist fort!“ wiederholte sie plötzlich mit ganz anderem Ausdruck und preschte die Hand auf ihre stürmisch wogende Brust, „wenn es auf immer wäre?! Das wird an ihm liegen!“ setzte sie dann leiser hinzu. „Er hat jetzt die Entscheidung in Händen, und mir, mir bleibt jetzt nur — die Ungewißheit!“

Sie sank auf das Sofa, verbarg das Gesicht in die Kissen und weinte bitterlich.

Als Helene den beiden Freunden die Thür geöffnet hatte, war sie von ihrem Verlobten in die Zimmer ihrer Mutter begleitet worden.

Frau Lessing war in der Küche beschäftigt, das junge Brautpaar befand sich allein. Aber es kam zu keiner anheimelnden Stimmung kaum zu einer fließenden Unterhaltung. Helene hatte eine Handarbeit ergriffen und sich damit an das Fenster gesetzt.

Es konnte dem Affsor nicht entgehen, daß die Wangen seiner Braut mit jedem Tage bleicher wurden, daß ihr kindliches Frohsinn immer mehr schwand, aber er wagte nicht, sie um die Gründe dieser Veränderung zu befragen; denn sein schuldhaftes Gewissen schaute jede Erklärung, und sie schüchelte aus der ihr angeborenen Schüchternheit.

Er wußte wenig mit Helene zu reden, da er es nicht wagte, das Gespräch auf den einzigen Gegenstand zu lenken, der noch Interesse für ihn hatte, — auf die Gräfin.

Helene verweid ebenso sehr, diese so gefährlich schöne Frau zu erwähnen, welche sie seit den Erzählungen und Andeutungen der Majorin von Waller haßte, soweit eben in ihrer kläglich frommen Seele Raum für ein Gefühl des Hasses war. (Fortsetzung folgt.)

Neuer Schnellzug Danzig-Berlin. Die „Danziger Ztg.“ schreibt: Wie schon mehrfach erwähnt worden, hat die Eisenbahnverwaltung neuerdings das Project aufgenommen, durch Herstellung einer zweiten Schnellzugverbindung mit Berlin über Hinterpommern den vielfach geäußerten Wünschen aller Interessentenkreise zu entsprechen. In der gestrigen Sitzung des hiesigen Magistrats-Collegiums lag nun der Entwurf des neuen Sommerfahrplans für die hinterpommersche Strecke und ein erläuterndes Schreiben der hiesigen kgl. Eisenbahndirection vor. Hiernach soll in der Richtung nach Berlin ein Schnellzug über Hinterpommern um 7.10 Morgens von Danzig abfahren, der um 2 Uhr in Stettin directen Anschluß nach Hamburg erreicht (Eintreffen in Hamburg 9.06 Abends) und schon um 3.40 Nachm. in Berlin eintrifft. In der Richtung Berlin-Danzig soll ein Schnellzug über Pommern 3.10 Nachmittags von Berlin abgehen, in Stettin Anschluß an den Zug aus Hamburg (4 Uhr Nachm. in Stettin eintreffend) erhalten und 11.50 Abends in Danzig eintreffen. Diese Schnellzüge sollen auf der Strecke Danzig-Stolp nur in Zoppot, Neustadt, Lauenburg und Stolp halten. — Gleichzeitig soll der z. B. um 5 Uhr Morgens hier abgehende Loksalzug nach Stolp für die Strecke Danzig-Lauenburg eingehen, dafür aber der jetzige sogenannte „Schnellzug“, welcher 7 1/4 Uhr Morgens von Danzig abfährt, bis Stolp auch die vierte Wagenklasse erhalten. Der Zug 47, welcher 5.45 Morgens aus Stolp abfährt, soll künftig erst 7.20 Morgens dort abgehen und 10.40 Vorm. in Danzig ankommen, um einen unmittelbaren Anschluß an den 11 Uhr Vorm. hier abgehenden Tagesechnellzug nach Berlin herzustellen. Durch Verlegung des Loksalzuges von Stolp nach Lauenburg auf eine um ca. 2 Stunden frühere Zeit soll ferner für die Zwischenstationen ein thunlichst bequemer Uebergang vom Schnellzuge hergestellt werden. Das Magistrats-Collegium nahm von dem Vorschlage dieser Verbesserungen, insbesondere von dem Project der neuen Schnellzug-Verbindungen mit Stettin, Berlin und Hamburg mit lebhafter Zustimmung Kenntniß. Und sicher wird auch unsere Bürgerschaft, insbesondere die Geschäftswelt, dieselbe mit gleicher Sympathie begrüßen, da dieser Fahrplan-Entwurf lange gehegten Wünschen Erfüllung verheißt und uns dem großen Verkehr wieder etwas mehr anzugliedern geeignet ist. Man kann nur dringend wünschen, daß das Fahrplanproject die Zustimmung der entscheidenden Instanzen findet und damit zur Verwirklichung gelangt.

Bütow, 3. Januar. [Ein recht bedauerlicher Unglücksfall] eignete sich hier am letzten Donnerstag. Der Maurerlehrling Otto Sill wurde beim Auskarren von Erde aus einem Sandberge von einer herabsinkenden Erdmasse verschüttet und nach kurzer Zeit herausgehoben. Der Unglückliche hat einen Bruch des Rückgrats und andere schwere Verletzungen davongetragen und wurde sofort ins städtische Krankenhaus geschafft.

Rumelburg i. B., 2. Januar. [Am Sylvesterabend] einem schweren Verhängniß wäre beinahe am Sylvesterabend der in dem Hause seines Schwiegervaters eine Treppe hoch wohnende Kreiswundarzt Dr. Manke zum Opfer gefallen. Als derselbe am gedachten Abend mit einer brennenden Lampe in eine noch dem Garten zugelegene Stube gehen wollte, krachte ein Schuß und ein Revolvergeschloß floz durch das Doppelfenster und fiel, wohl schon geschwächt, kurz vor dem Herrn zu Boden. Man nimmt an, daß unerfahrene Witschen an dem alten Brauche, das neue Jahr einzulichten, zu fröhnen, mit einem Revolver hantirt haben, und sich das Geschloß verirt hat.

Handel. Gewerbe. Arbeitsmarkt.

Im Hamburger Streitstand ist keine wesentliche Veränderung bemerkbar. Die Streikführer erklären, daß sie bereits für drei Wochen Streikgelde besitzen, und murtern die Theilnehmer auf, auszuharren. Andererseits sind die Arbeitgeber zum Nachgeben nicht bereit, obgleich sie die enorme Schädigung des Handwerks anerkennen. — Der ehemalige Reichstagsabgeordnete Hinrichsen-Hamburg bemerkte, es müsse Sorge getragen werden, in Hamburg Einrichtungen zu treffen, woselbst beide Parteien nöthigenfalls ihre Beschwerden anbringen können, damit ähnliche Schädigungen in Zukunft vermieden würden.

Büchertisch.

Jubiläums-Preisaußschreibung für Damen. Wie wir schon berichteten, eröffnet die „Wiener Mode“ zur Feier ihres 100jährigen Bestandes eine Preisaußschreibung mit Preisen im Gesamtwerthe von 10000 Kronen. Das Programm zur Concurrenz für weibliche Handarbeiten (Preis 4000 Kronen) ist ihm eben erschienenen Heft 7 publizirt worden. Auch die mit großen Preisen dotirten Concurrenzen literarischer und artistischer Natur sind ausschließlich Frauen zugänglich. Sogar die wirtschaftlichen Fähigkeiten der Damen sollen zu einer Preiswerbung zugelassen werden und zwar durch Einsendung von Kochrezepten, Haushaltungsvortheilen etc. Das Programm dieser Concurrenzen erscheint in den nächsten Heften der „Wiener Mode“. Mit dem eben erschienenen Heft 7 der „Wiener Mode“, das in allen Buchhandlungen zum Preise von 45 Pf. kommt der Größtelage „Wiener Kinder-Mode“ und einem Schnittmusterbogen erhältlich ist, beginnt ein neues Quartal (Preis 25) M.

Das Testamente eines Millionärs nimmt Gerhard Stein in dem soeben erschienenen Heft 12 der illustrierten Familienzeitschrift „Für Alle Welt“ (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W., Preis des Bierzehntageheftes 40 Pf.) als Ausgang eines ebenso phantastischen wie kühnen Projectes, an welches er die weitgehendsten Combinationen knüpft; es handelt sich um nicht mehr oder minder, als den Bau eines Thurmes, der eine Deutsche Meile hoch ist, also bei weitem noch den Thurm zu Babel übertrifft. An der Hand physikalischer Gesetze glaubt Gerhard Stein folgern zu dürfen, daß durch die Errichtung eines solchen pyramidenartig emporstrebenden Bauwerkes und durch die konstanten Beobachtungen, die man dann in jener Höhe würde machen können, unsere geographische, astronomische und hauptsächlich die meteorologische Wissenschaft in ganz andere Bahnen gelenkt würde. — Das Streben des so beliebten Journalen „Für Alle Welt“, die für das praktische Leben wichtigen Wissenschaften, besonders Physik und Technik, populär zu machen, kommt in diesem Hefte auch noch durch den illustrierten Artikel „X-Strahlen-Photographie von Arterien“ und die Abhandlungen „Reinhaltung der Fahrräder“, „Neue Erfindungen“ aus der Feder von Georg Buß und durch Besprechungen über „Photokollographie“, „Grauer Bernstein“, „Relativer Werth der Diamanten und Rubinen“, „Eine Fingerringpeise“, und „Ein neuer Tropenhelm“ zum Ausdruck. Ferner enthält der Text die beiden Romane „Unter fremder Schuld“ von Ludwig Gahicht und „Die Bastelzeile“ von Claire von Klümer, einen reich und farbig illustrierten Artikel von A. Ostler-Klaumann „Auf dem Dom zu Hamburg“ und eine Reihe kleinerer Abhandlungen und

Legte. Von den Illustrationen sind besonders hervorzuheben der Kunstbuntdruck „Goldener Sonntag“ nach einem Aquarell von L. Dettmann, das doppelteitige, nach dem Gemälde von F. von Uhe geschnittene Kunstblatt „Komm, Herr Jesu, sei unser Gast“, der Weihnachtbesuch des Erbentels“ von C. J. Boks, „Weihnachtsmarkt auf dem Zeughausplatz in Hamburg“ von L. Dettmann, „Gebet“ von Paul Wagner, „Weihnachtsarbeiten“ von Swan Nyberg, „Winter“ nach dem Gemälde von A. Andersen-Lundby, eine drastische Humorbilderserie von Wilhelm Grögler „Der Selbstmörder wider Willen“ und die Porträts des neuen Kolonial-Directors Jahn. von Nisch-Hofen und des verstorbenen Hospredigers Frommel. Eine Zusammenfassung von so viel künstlerischem, Interessantem und Wissenswertem für den geringen Preis von nur 40 Pf. in so vornehmer und entsprechender Ausstattung ist ebenso unübertroffen wie erstaunlich.

Merlei.

Berlin. Das Gerücht von einem Raubmorde war am Neujahrstage in Charlottenburg verbreitet. Es hat sich als grundlos erwiesen und ist darauf zurückzuführen, daß in der Sylvesternacht der 40jährige Brunnenmacher Wilhelm Strauch aus Charlottenburg dort von einem Hund zerrissen und getödtet wurde. Wilhelm Strauch arbeitete ebenso wie sein Bruder Hermann bei seinem Vater, dem 72 Jahre alte Brunnenmachermeister Strauch aus der Wilmersdorferstraße 20. Dieser hat von einem Grundstück in der verlängerten Schloßstraße einen Theil als Materialen-Lagerplatz abgemietet, den er nachts durch einen großen bißigen Hund bewachen läßt. Am Sylvesterabend besuchten Wilhelm und Hermann verschiedene Schankwirtschaften. Hermann begab sich schließlich nach Hause, Wilhelm dagegen ging zum Lager, um sich das Bleirohr, das ihm der Vater zum Bleiglänzen verweigert hatte, selbst zu holen. Als Hermann am Neujahrstage Wilhelm in seiner Wohnung nicht antraf, sondern erfuhr, daß er die Nacht nicht nach Hause gekommen sei, ging er ihn suchen und kam auch auf den Lagerplatz. Hier fand er seinen Bruder als Leiche liegen und benachrichtigte von seinem Funde die Polizei. Der Polizei-Director Geheimrath von Salbern und Staatsanwalt Ahlborn stellten alsbald an Ort und Stelle den Thatbestand fest. Die Leiche lag auf dem Rücken unter einem offenen Schuppen mit dem Kopfe nach dem Zaune zu. Der Unterkleib zeigte eine Rißöffnung von der Größe eines Menschenkopfes, die Eingeweide waren herausgerissen und lagen über dem linken Beine. Beine und Arme hatten kleine Verletzungen, der Rücken mehrere parallel laufende Kratzwunden. Die Rippen lagen, in größere und kleinere Stücke zerrissen, in der Nähe. Auch die Stiefel waren nicht mehr an den Füßen. Da ein neues Schloß, das der alte Strauch eben erst hatte anlegen lassen, von W. nicht geöffnet werden konnte, so muß mau annehmen, daß dieser, um sich das Bleirohr zu verschaffen, über den Zaun geklettert ist, sich dann aber in der Trunkenheit, in der Meinung, zu Hause zu sein, unter dem Schuppen entleidet und hingelegt hat. Ueber den Schlafenden hat sich dann der Hund, der früher schon wiederholt Kleidungsstücke zerrissen und auch ein Kaninchen mit Haut und Haaren verschlungen hat, hergemacht und ihn durch Zerreißen des Unterkleibes getödtet. Bei der Leiche fand man noch 5,10 M., sie ist also nicht beraubt worden. Die gerichtliche Oeffnung der Leiche, die feststellen sollte, ob die verschiedenen Verletzungen dem Verunglückten vor oder nach dem Tode beigebracht sind, hat bereits stattgefunden; ihr Ergebniß ist jedoch amtlich noch nicht bekannt gegeben. Der Getödtete hinterläßt eine Frau mit sieben Kindern im Alter von 13 Jahren bis herab zu acht Monaten.

Berlin, 4. Januar. Auch der zweite Beteiligte an dem Raubmordversuch auf den Pfeiffersackfabrikanten Brock ist jetzt bei Magdeburg verhaftet worden; es ist der Schornsteinfeger Hermann Müller.

Im Magen einer Kuh hat der Schlächtermeister Schubert in Mahlsdorf bei Berlin eine silberne Taschenuhr gefunden. Ein Uhrmacher stellte fest, daß das Werk noch sehr gut erhalten war und die Uhr noch ziemlich neu gewesen sein muß, als sie in den Magen der Kuh gerieth. Bei dem Thier haben sich niemals die leiseften Krankheitserscheinungen, wie Verdauungsbeschwerden u. s. w., gezeigt. Sie ist von einem Bauern in einem benachbarten Dorfe gekauft worden, doch erinnert sich dieser nicht, daß auf seinem Gehöft jemals eine Uhr vermischt worden wäre.

Rudolf Falb hat das schwere Schicksal erlitten, an beiden Füßen gelähmt zu werden, sodaß der bejahrte Mann, an Bett und Rollstuhl gefesselt, sich nicht mehr selbständig fortzubewegen vermag. Uerzliche Kunst und heilkräftige Wäder sind seinem Leiden gegenüber machtlos geblieben. Rudolf Falb steht nicht allein; eine Frau, die sich nun ganz der Pflege des geliebten Kranken widmen muß, und fünf Kinder im Alter von 4 bis 14 Jahren umgeben hilflos das Sichenlager des Familienhauptes. Mit der Krankheit ist auch die bittere Noth um das nackte tägliche Leben in das Heim des unglücklichen Gelehrten eingezogen. An Alle, die ein warmes Herz und eine offene Hand für schweres fremdes Leid haben, richtet daher ein Comité die Bitte um Beiträge zu einer Rudolf Falb-Spende, welche dem von einem unverschuldeten Schicksal so schwer heimgesuchten Manne, der sein ganzes bisheriges Leben selbstlos der Wissenschaft gewidmet hat, zur Abwehr der härtesten Noth für sich und seine Familie überreicht werden soll. Die Geldsendungen sind an die Buchenschrift „Das Echo“, Berlin S.W., Wilhelmstraße 29, zu richten.

Eine Erbschaft von hundert Millionen hat der verstorbene Senator Hornemann der Stadt Hannover zugebach. Wirklich Nutzen aber wird die Stadt von diesem Geschenk erst haben so um das Jahr 2150 herum, wenn inzwischen nichts dazwischen kommt. Der Verstorbene hat nämlich nach dem „Hann. Cour.“ der Stadt ein Vermächtniß von 40000 Mark hinterlassen mit der Bestimmung, daß die Zinsen regelmäßig zum Kapital geschlagen werden, und zwar so lange, bis das Kapital die Höhe von hundert Millionen Mark erhalten hat, was bei 3procentiger Verzinsung immerhin seine 250 Jahre wäuren wird. Die erspährigen Zinsen von diesem Hundert-Millionen-Kapital sollen wiederum auf Zins und Zinseszins gelegt werden, bis die zweiten hundert Millionen erreicht sind. Währenddem sollen aber die weiteren Zinsen von den ersten hundert Millionen im städtischen Haushalt Verwendung finden. Wenn die zweiten hundert Millionen erreicht sind, dann soll der gesammte Zinsertrag für städtische Bedürfnisse, die nach der Ansicht des Erblassers dann in hervorragendem Maße hervortreten werden, Verwendung finden.

Eine heitere Geschichte erzählt der Pariser Temps. Ein Bördenmann, der auswärts jagen wollte, verfehlte den Eisenbahzug, der sich gerade in Bewegung setzte, als der Jäger seine Fahrkarte löste. Nothgedrungen mußte er zwei volle Stunden auf den folgenden Zug warten. Da ein Bördenmann nicht müßig sein kann, so nahm er einen der

Fahrpreistarife in die Hand und vertiefte sich in die Berechnung der verschiedenen Entfernungen. Dabei entdeckte er, daß man ihn an der Kasse für seine Kiste 15 45 Franken abgenommen hatte, während nach seiner Berechnung der Fahrpreis nur 15,42 Fr. betragen sollte. Der Börsemann wandte sich sofort an den Schalterbeamten, der ihn erstaunt anschaute und nichts zu erwidern wußte. Dann suchte er den Inspector auf, wurde aber barsch abgewiesen. Unser Börsemann ließ sich jedoch nicht einschüchtern. Ein Schreiben an die Bahnverwaltung, worin er in höflicher Weise sein Anliegen vortrug, blieb ohne Antwort. Nach einem zweiten Brief an diese Behörde wurde eine Untersuchung eingeleitet, deren Ergebnis war, daß berichtet wurde, ein anscheinend Irrthümlicher habe sich am Fahrkartenschalter vorgestellt und die Rückzahlung von drei Cent. verlangt die er angeblich für eine Fahrkarte bezahlt habe, dabei habe er einen Preidentarm gemacht. Die Verwaltung, die in Folge dessen der Ansicht war, daß sie es mit einem Verrückten zu thun habe, ließ auch dieses zweite Schreiben unberücksichtigt. Der Börsemann stellte jetzt der Verwaltung eine Ladung durch den Gerichtsvollzieher zu, was Anfangs eine allgemeine Heiterkeit unter den Bahnbeamten hervorrief. Als der Termin zur Gerichtsverhandlung herankam, wurde man ernster. Man entschloß sich, einem Sachwalter den Fall zu übergeben. Ueber diese Wendung des Prozesses herrscht große Freude an der Börse bei den Bekannten des Klägers. Die drei Centimes wurden an der Börse gehandelt, man kaufte sie sogar für 10 gegen 1. Der Prozeß zog sich nun acht Monate in die Länge. In erster Instanz wurde die Verwaltung dazu verurtheilt, dem Börsemann drei Centimes zurückzuerstatten. Die Verwaltung erhebt Berufung, verliert nochmals, wendet sich an den Kassationshof, die letzte Instanz und wird hier zur Zahlung der drei Centimes verurtheilt. Der Prozeß kostete der Bahnverwaltung 8000 Franken; während die Heiterkeit an der Börse mit 16000 Franken bezahlt wurde.

Das Ende des alten Bleistifts. In der Wochenschrift „Promethens“ (Herausgeber Dr. Otto N. Witt, Verlag von R. Widenberger, Berlin) lesen wir: Bekanntlich ist das Holz der floridanischen Ceder das einzige, welches sich für die Fabrication der Bleistifte eignet. Selbst das Jungholz wegen seiner Weichheit und Gleichmäßigkeit so geschätzte Lindenholz steht für diesen Zweck so sehr hinter dem Cedernholz zurück, daß es nur für ordinäre Bleistifte Verwendung finden kann. Obgleich nun Floridaf ein großes Land und mit Urwald noch dicht bestanden ist, so ist doch bei der in Amerika beliebten rücksichtslosen Ausbeutung der Wälder ein allmähliches Knappwerden des Cedernholzes zu befürchten und zwar um so mehr, als die Ceder bezüglich ihres Standortes sehr wählerisch ist und nur an den sumpfigen Ufern der großen Ströme gedeiht, was auch die Aufforstung der Bestände sehr erschweren würde, selbst wenn man sich zu einer solchen über kurz oder lang entschließen wollte. Unter diesen Umständen ist eine Erfindung beachtenswerth, welche neuerdings auf den Markt gekommen ist und neben der Ersparniß an Cedernholz auch noch das für sich hat, daß sie das Spizen der Bleistifte, wobei sich bekanntlich viele Leute merkwürdig ungeschickt anstellen, überflüssig macht. Der neue Bleistift, welcher von einer Londoner Firma unter Patentschutz in den Handel gebracht wird, sieht äußerlich einem gewöhnlichen, in Holz gefaßten Bleistift vollkommen ähnlich, aber die Umhüllung des Stiftes besteht bei ihm nicht aus Holz, sondern aus zähem Papier, welches in mehreren Lagen um den Stift herumgewickelt ist, bis er die Dicke eines gewöhnlichen Bleistifts erlangt. Dieses Papier ist vor dem Umwickeln durch schräge Schritte eingeklebt. Soll nun der Bleistift angepisst werden, so knüpft es, die äußerste Papierlage bis zu einer angegebenen Marke einzureißen. Es wickelt sich dann, der schrägen Kerbe folgend ein schmaler Papierstreifen von dem Stift ab, während der Rest der Umhüllung in Regelform stehen bleibt. Dabei wird natürlich ein feisches Stück des inneren Bleistiftes bloßgelegt, welches genau so lang ist, wie die Breite des abgewickelten Papierstreifens. Die auf diese Weise erhaltene neue Spitze ist von so vollkommener Regelform, wie sie an einem Holzstift nicht durch Abdrehen, niemals aber durch Anschärfen mit dem Messer erhalten werden kann.

Neue Nachrichten.

Berlin, 4. Januar. Den „Berl. Neuest. Nachr.“ wird aus militärischen Kreisen geschrieben: Es bestätigt sich die Nachricht, daß der Kaiser am Neujahrstage eine Ordre gegen das Duell der Officiere erlassen hat. Es soll darin gesagt sein, es sei der Wunsch Sr. Majestät, daß „endlich einmal“ die Duellleidenschaft aufhöre. Jeder Officier ist danach verpflichtet, bei jedem einzelnen Streitfall seinem Ehrenrath Meldung zu machen, ehe er irgend welche selbständigen Schritte thut. Der Ehrenrath hat die Verpflichtung, den Streit auf jede ordentliche Weise beizulegen. Der Wortlaut wird demnächst an die Armee bekannt gegeben werden.

Der bekannte hiesige Bakteriologe Dr. F. Niemann hat, wie der „Vol.-Anz.“ von gut unterrichteter Seite erfährt, ein neues Heilverfahren gegen die Tuberculose entdeckt. Es wird aus dem Blute von Hiegen gewonnen, die Monate lang mit giftigen Stoffwechselproducten und präparirten Tubercelbacillen behandelt worden sind. Nachdem es schon vor einem Jahre Dr. Niemann und seinen Mitarbeiter gelungen war, tuberculöse Meerschweinchen durch Behandlung mit Serum zu heilen, wurden nun auch entsprechende Versuche bei tuberculösen Menschen von verschiedenen Aerzten Deutschlands und des Auslandes, in Berlin von Dr. Albert Abu, vorgenommen, die zu durchaus günstigen Resultaten führten. Das neue Heilverfahren soll gar keine

Gesang-Verein.
Morgen Übung.
Plüß-Stauffer-Ritt,
das Beste zum Rittzen zerbrochener Gegenstände, à 30 u 50 Pf. empfiehlt
H. Fassmann Nachf.
Im Central-Vermittelungs-Bureau Stolp

erhält männliches und weibliches Dienstpersonal kostlos Stellen-nachweis.
C. H. Niemann.
andw. Geschäft Mittelstr. 34.

Im Leben nie wieder!
Rothe Pracht-Betten
mit 11 unbebauten Federn, versend. so lange noch Vorrath ist, für
12 1/2 M. 1 gr Ober-, Unter- u. Mitt. reißl. m. weichen Bettf. d. d. gefüllt, für
15 1/2 M. 6 Bett m. sehr weichen Bettf. d. d. gefüllt, für
20 M. 4 Bett. compl. rothes Ausstattungs-Bett, breit, m. sehr weichen Bettf. gefüllt, Bettf.-Preisliste, Anerkennungs-Schr. grat. Nichtpass. zahlb. d. Geld retour
A. Hirschberg, Leibniz 26.
Discont-Nota's,
weiß und roth, halten wir stets vorräthig.
F. W. Feige's nachdruckerei

unangenehmen Nebenwirkungen besitzen und Einspritzungen von großen Quantitäten weder Fieber noch sonstige Störungen bei Patienten hervorrufen.

Hamburg, 4. Januar. Die Nachricht, daß der Erbprinz von Meiningen nach Hamburg gekommen sei, um dem Kaiser über den Streit zu berichten, ist unzutreffend; vielmehr liegt die Berichterstattung in den Händen des Commandanten von Altona, General von Schleinitz.

Prinz Friedrich Karl von Hessen, der Schwiegersohn der Kaiserin Friedrich, leidet nach wie vor an heftigem Gelenkrheumatismus. Die Taufe des neugeborenen Prinzen ist noch immer nicht anberaumt und wird voraussichtlich in aller Stille stattfinden.

Die Subcommission des Bundesraths, die mit der Ausarbeitung eines neuen Entwurfs beauftragt worden war, hat ihre Arbeiten beendet, und die Vorlage geht jetzt in einer dritten Fassung an das Plenum des Bundesraths zurück. Der neue Entwurf soll die Mittellinie zwischen den Anschauungen der preussischen Regierung und denen der süddeutschen Staaten bilden.

Ein Prozeß gegen den Ausschuß der Berliner Gewerbeausstellung steht, wie die „Liberale Corresp.“ hört, in Aussicht. Die drei Architekten, welche die Pläne zu dem Ausstellungsgebäude entworfen haben, die Herren Griesebach, Bruno Schmitz und Hoffacker, sehen sich genöthigt, auf Zahlung des ihnen zustehenden Honorars zu klagen. Die Zahlung der ersten Rate der Gesamtschuld von 50000 Mk. ist vor Schluß der Ausstellung erfolgt, die Begleichung des Restes wird aber unter Berufung auf Mängel an den Gebäuden verweigert, welche ausschließlich durch die Bauausführung entstanden sind. Das Vorgehen des Ausschusses erscheint um so überraschender, als gerade die Leistungen der Architekten in erster Linie zu dem Erfolge der Ausstellung beigetragen haben.

Telegramme der „Stolper Post“.

Berlin, 5. Januar. (Wolffs Bureau.) Die „Norddeutsche Allg. Ztg.“ schreibt: Die von verschiedenen Blättern dem Kaiser anlässlich eines Zweikampfes zugeschriebenen Aeußerungen beruhen auf Erfindung.

Breslau, 5. Januar. (Wolffs Bureau.) Der Militär-Schriftsteller und ehemalige Chefredacteur der Breslauer Zeitung Oberstleutnant a. D. von Blankenberg ist heute Nacht hier gestorben.

Erlangen, 5. Januar. (Wolffs Bureau.) Das Anwesen des Conditors Herzog hieselbst ist total niedergebrannt. Herzog kam in den Flammen um, seine Frau und 3 Kinder wurden schwer, 2 Kinder leichtverletzt.

Wien, 5. Januar. (Wolffs Bureau.) Das Abgeordnetenhaus lehnte mit 109 gegen 98 Stimmen die sonst stets anstandslos bewilligten beiden Budgetposten für das slowenische Gymnasium ab.

Petersburg, 5. Januar. (Wolffs Bureau.) Der Kaiser hat ein sehr schmeichelhaft gehaltenes Handschreiben an den Grafen Schuwaloff gerichtet, in welchem er dem Grafen baldige Kraft und Gesundheit wünscht, um sich den Staatsgeschäften wieder widmen zu können. Der Kaiser unterzeichnete das Schreiben mit den Worten: In tiefster Dankbarkeit.

Peking, 5. Januar. (W. B.) Da der als chinesischer Gesandter beim Berliner Hofe in Aussicht genommene Schuang-Tsun-Schens von der deutschen Regierung beanstandet wird, so ist der Gesandte am Petersburger Hofe Schu-King Shen auch zum Gesandten in Berlin ernannt worden.

Konstantinopel, 5. Januar. (Wolffs Bureau.) Die Botschafter haben an die Pforte eine Note gerichtet, in welcher sie dringend auf Einreichung von Fremden in die Gensdarmerie auf Kreta beharren.

Neuheiten in Ballstoffen

sowie schwarze, weisse u. farbige Seidenstoffe jeder Art zu wirkl. Fabrikpreisen unter Garantie f. Aechtheit u. Solidität von 55 Pf. bis M. 15 p. M. porto- u. zollfrei ins Haus. Beste und directeste Bezugsquelle für Private. Tausende von Anerkennungs-schreiben. Muster franco. Doppelt. Briefporto nach d. Schweiz.

Adolf Grieder & Co. Seidenstoff-Fabrik-Union, Zürich
Königl. Spanische Hoflieferanten.

Marktberichte.

Samen-Bericht von J. u. B. Wiffinger.
Berlin NO. 43. 2. Januar 1897.
Obwohl die Brichtwooch fast gon von den Ft ragen in Anspruch g nomn u wurde bit- das Saatg-schaft doch felebt Die Landwithe und laa-wirthschafflichen Vereinigungen zeigen schon größeres Interesse, a s es in f üh en Jahren um di- jetzige Je t geschä; desha b blieben alle Artikel fest. Keine Rothflees wurden höher gehalten, die anderen Farben sind unverändert Von sächsischem Timothee lagen einige Ang bote vor, die indeß im Verhältnis zu amerikanischer Saat zu theuer waren.
Wir notiren und liefern selbstfrei, zu unseren höchsten Notirungen die feinsten Qualitäten 96er Ernte: Inländ. Rothflees 42-58, amerikan. 44-52 Weißflees f in his hochfein 56-72, mittelfein 42-54, Schwedenflees 44-58, Gelbflees 18-24, Tannenklees 30-48, Incarnatflees 20-23, Luc rne provencer 58-62, ungarische 48-54, sämmtlich mit ca 95 pSt. Keimkraft; engl. Regras 10-15, ital Regras 14-19, Timothee 20-27, Serabella 95er Ernte 8-10 1/2 M., in 1896er Ernte hat das Angeb t erheblich nachgelassen, Preise steigend bis 14 M. Vorstehende Preise verstehen sich für je 50 Ko. Lupinen, parität Berlin, gelbe bis 180, blaue bis 130, weiße bis 156, Wicken, grave 163, weiße 185, Erbsen, kleine gelbe 19. Victoria 220 M per 1000 Kilo, ab bñstlichen Stationen um die Frachtkosten billiger.

Börsenberichte.

Berlin, 4. Januar.
Reizen loco 162-181 M nach Qualität gefordert, gelber märktischer und holländischer 172-178 M ab Bahn, fein gelber Oberbrach r 176 M. ab Bahn bez., Mai 179,50-180,75-180,25-183,50 M bez., Juni 151-181,50-18,25-181,50 M bez.
Soggen loco 125-132 M nach Qualität gefordert, guter inländischer 129-130,50 M bez., schwimmende Labungen inländ. Mai 130,50-13,25 M bez.
Gerste loco 116-185 M bez.
Safert loco 131-154 M, schleisscher, wosenscher, ost- und westpreussischer 1345-143 M bez., do rommerischer, udermärktischer, medtenburgischer 36-44 M bez. feiner medtenburgischer und pommerischer 145-149 M. ab Bahn bez. russischer 133-138 M., feiner russischer 140-144 M. frei Wagen bez., Mai 42,50 M bez.
Petroleum loco 21,00 M bez.
Spiritus unverfeuert zu 50 M Verbrauchabgabe loco ohne Fab 56,30 M bez., unverfeuert zu 70 M Verbrauchabgabe loco ohne Fab 37,10 M bez.

Stettin, 4. Januar

Wetter: Leichter Schneefall. Temperatur 3° über Null. Barometer 770 Mm Wind: N
Weizen ohne Handel.
Roggen ohne Handel.
Gerste ohne Handel.
Safert ohne Handel.

Berliner Fondsbörse vom 4. Januar.

Preuß. Centr.-Bod.	4	169,00 G	Pomm. Pfandbriefe	3 1/2	100 10 B.
Pom. Hypoth.-Bant	4	159,50 G	D. Hypothekbank	3	95,00 B.
Reichsbant	3 1/2	157,10 B. G.	Disc. Commans.	4	211,80 B. G.
Disc. Commans.	4	211,80 B. G.	Deutsche Bant	4	195,25 B.
Deutsche Bant	4	195,25 B.	Dtsch. Reichsbant	4	104,25 B.
Dtsch. Reichsbant	4	104,25 B.	do. do.	3 1/2	104,00 G.
do. do.	3 1/2	104,00 G.	do. do.	3	98 8/9 B.
do. do.	3	98 8/9 B.	Consolidirte Anleihe	4	104,10 B.
Consolidirte Anleihe	4	104,10 B.	" "	3 1/2	104,10 B.
" "	3 1/2	104,10 B.	Staats-Schuld	3 1/2	100,00 G.
Staats-Schuld	3 1/2	100,00 G.			

Zinsfuß der Reichsbank.

Bechsel 5. Lomb. 5 1/2 resp. 6 %
Souverains per Stück 20,34 G.
20 Franks-Stück 16,19 B.
Dollars per Stück —,
Imperials per Stück —,

Stolper Wetterbericht.

	Luft-Temperatur			Windrichtung.	
	8 Uhr	10 Uhr	12 Uhr	10 Uhr	2 Uhr
5. Januar.	-1	-1	-0	ESD.	ESD.
Barometerstand in mm.					
5. Januar.	8 Uhr	10 Uhr	12 Uhr		
	772	773	774		

Am 6. Januar.

Sonnenaufgang: 8 Uhr 15 Min. Sonnenuntergang: 3 Uhr 41 Min.

Eisenbahnfahrplan.

Abfahrt von Stolp:		Ankunft in Stolp:	
Nach Berlin: 4,28 Morg., 10,42 Borm., 4,07 Nachm.	Nach Barm.: 5,15 Morg., 8,13 Borm., 5,35 Nachm.	Bon Berlin: 9,32 Borm., 3,47 Nachm., 12,0 Nachts.	Barm.: 9,42 Borm., 3,48 Nachm., 6,53 Nachts.
Danzig: 5,45 Morg., 11,59 Borm., 3,58 Nachm., 7,0 Nachts.	Lausburg: 12,5 Nachts.	Danzig: 3,8 Borm., 10,37 Borm., 3,58 Nachm., 9,55 Nachts.	Muttrin: 9,12 Borm., 3,0 Nachm. (Verkehrt nur im Bedarfsfalle), 8 Nachts.
Muttrin: 6 Morg., 12 Mittag (Verkehrt nur im Bedarfsfalle), 5 Nachm.	Neustettin: 5,15 Morg., 8,13 Borm., 5,35 Nachm.	Neustettin: 9,42 Borm., 3,48 Nachm., 6,53 Nachm.	Rath-Dammig: 9,12 Borm., 3,0 Nachm., 8 Nachts.
Rath-Dammig: 6 Morg., 12 Mittag, 5 Nachm.	Rummelsburg 2 Nachm.	Schlau: 9,24 Nachts.	Stettin: 11,52 Mittag.
Schlau: 7,28 Borm.	Stettin: 6,24 Nachm.	Stolpmünde: 3,8 Borm., 12,53 Mittag, 3,12 Nachm., 7,16 Nachts.	
Stolpmünde: 5,21 Morg., 9,47 Borm., 1,55 Mittag, 4,6 Nachm.			

Postenfahrplan.

Abfahrt von Stolp:		Ankunft in Stolp:	
Nach Bittow: 12,30 Nachts.	Bumbin 11,30 Borm. (Fahr. Landbriefträgerpost).	Bon Bittow: 3,15 Morg.	Bumbin 3 Nachm. (Fahr. Landbriefträgerpost).
Schmöllin: 4,15 Nachm.	Wobesbe: 4,35 Morg. (Fahrende Landbriefträgerpost).	Schmöllin: 9,30 Borm.	Wobesbe: 7,25 Nachts. (Fahrende Landbriefträgerpost).
Duadenburg 4,50 Morg. (Fahr. Landbriefträgerpost).		Duadenburg: 2,45 Nachm. (Fahr. Landbriefträgerpost).	

Kirchliche Anzeigen.

St. Petrikirche.
Mittwoch 6. Januar Abends 6 Uhr: Bibelstunde in der Sakristei: Herr Superintendent Kloss.
Katholische Kirche.
Mittwoch, 6. Januar — Fest der Erscheinung des Herrn (Hl. 3 Könige) Vormittags 1/10 Uhr: Predigt und Hochamt.
Nachmittags 1/3 Uhr: Segensandacht.

Concert-Verein Stolp.

Am 8. Februar findet das
III. Concert
statt.
Mitwirkende Künstler sind:
1. Herr fgl. Kammer-musikus Deichert. Violon-Cellist 1. Rang.
2. Fräulein Susanne Triepel, Sopran.
3. Fräulein Magda Lossen, Alt.
4. Herr Gustav Berger. Pianist.
Der Vorstand.
Das IV. Concert findet am 27. März statt.

Medicinal-Ungarwein
per 1/2 Str.-Flasche Mk. 0,95 ohne Glas offertirt
A. P. Hillebrand,
Blücher-platz 10.
Preisermäßigung
auf
Coffee
zu Mk. 1,20 per Pfd. offerirt den von mir bis heute zu Mk. 1,40 verkauften Dampf Coffee.
Derselbe ist fein und kräftig im Geschmack.
A. P. Hillebrand,
Blücherplatz 10.

Familien-Nachrichten.

Geboren: Herr Hauptmann und Compagniechef Boce (Gölich) ein Sohn. Herrn Franz Prochly (Danzig) ein Sohn. Gestorben: Frau Auguste Kaaple geb. Pupp (Köslin). Frau Anna Nitz geb. Smerow (Köslin) Fräul. Emma Schade (Stettin). Herrn Freyson (Mülheim) Sohn.

Bekanntmachung.

Am 11. Januar 1897, Vormittags 9 Uhr findet auf dem Schloßhof in Stolp die Schiffercontrollerversammlung statt aus den Ortsschaften:

- Wedlia, Flitkow, Labuhn, Enpow, Gr. Strellin, Stolp, Bizewitz und Nowe. In der Schiffercontrollerversammlung haben sich zu stellen: 1. Die Mannschaften der Reserve und Seewehr I. Aufgebots, welche bei den Matrosen-Divisionen gebient haben, sowie das Matrosen-Perforal der Torpedo-Abtheilungen. 2. Die zur Disposition der Marine-einheitlichen Beurlaubten und die zur Disposition der Marine-Ersatz Behörden G. K. stehen. 3. Sämtliche Marine-Ersatzerekruten. 4. Diejenigen Mannschaften von der Reserve und Landwehr I. Aufgebots, des Landheeres, welche als Seeleute von Beruf außerhalb ihres Wohnortes Schiffahrt treiben. Jeder Mann muß seine Militairpapiere zur Controlversammlung mitbringen. Unentschuldigtes Ausbleiben wird mit Arrest bestraft. Stolp, den 29. December 1896. Königl. Bezirks Commando.

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit zur Kenntniß der Beteiligten gebracht. Stolp, den 31. December 1896.

Die Polizei Verwaltung.

Bekanntmachung. Eltern, deren Kinder bereits gegenwärtig oder von Ostern 1897 ab eine der beiden Gemeindegemeinden oder die katholische Volksschule besuchen, haben, falls sie nicht Armenunterstützung beziehen, Gesuche um Bewilligung freier Vermittel bis zum 5. Januar 1897 bei dem Leiter derjenigen Gemeindegemeinde bzw. katholischen Volksschule einzureichen, welche das Kind besucht. Derartige Gesuche, welche den Vornamen und Zunamen, sowie die Adresse des Kindes angeben müssen, können nur berücksichtigt werden, wenn die Eltern außer Stande sind selbst die geringen Kosten der Vermittel anzubringen. Da die bisher ausgesprochenen Bewilligungen nur bis Ende März 1897 gelten, haben solche Gesuche alle Eltern einzureichen, welche die Bewilligung freier Vermittel für die Zeit vom 1. April 1897 bis dahin 1898 wünschen. Verspätet eingehende Gesuche können nicht berücksichtigt werden. Stolp, den 18. December 1896. Der Magistrat.

Holzlicitation.

Am Montag den 11. Januar 1897, Vormittags 10 Uhr im Gasthof Fritsch zu Rathsdamm Brennholzverkauf aus dem Einschlage des Wirtschaftsjahres 1895/96 der Oberförsterei Vorz. Es gelangen zum Verkauf: Schutzbezirk Ulrichshof: 8, 9, 16, 17, 20 428 rm Buchen Reiser 2. Klasse, 162 " Buchen Stockholz, 1 " Kiefern Knüppel, 13 " Eichen Stockholz. Schutzbezirk Loischerhof: 29, 35, 36, 37, 46, 47, 48, 49, 57, 75. 132 rm Buchen Reiser 2. Klasse, 182 " Eichen Kloben (davon 46 rm Anbruch), 96 " Eichen Knüppel (davon 1 rm Anbruch), 201 " Kiefern Knüppel (davon 23 rm Anbruch), 61 " Reiser 1. Klasse. Schutzbezirk Quandtheide: 42, 43, 50. 149 rm Buchen Reiser 2. Klasse. Stolp, den 2. Januar 1897. Der städtische Oberförster.

Freiwillige Versteigerung.

Die vom Nachlasse der Carl von Zelazinsky'schen Eheleute gehörigen in der Tristostroße hiers. belegenen Wessengrundstücke (Baustellen)

Stolp Band 5 Theil 4, Blatt Nr. 212 und Stolp Band 7, Theil 1, Blatt Nr. 26 sollen im Wege der freiwilligen Versteigerung verkauft werden.

Zur Abgabe von Geboten habe ich einen Termin am 12. Januar 1897, Nachm. 4 Uhr in meinem Geschäftszimmer, Stephanplatz 1 anberaumt, zu welchem Kaufinteressenten hiermit eingeladen werden. Die Kaufbedingungen sowie Abschriften des Grundbuchblatts und Auszüge aus der Grundsteuer-Mutterrolle liegen in meinem Bureau zur Einsicht offen. Stolp den 15. December 1896. Der Nachlasspfleger. Jacoby, Rechtsanwalt und Notar.

Hochfeinen Fetthering Carl Widmann.

Frische Pfefferwürste sind wieder vorrätig bei F. Gloege.

Einige Hennen und 2 Kanarienhähne, gute Sänger sind noch zu verkaufen. Langestr. 41 Kanarienhähne u. Hennen b. A. Schröder, Wittstr. 30/1.

Hagelversicherung.

Für Pommern sucht eine alte eingetragene Gesellschaft einen selbstthätigen, energischen organisatorisch und aquifitorisch befähigten General-Agenten.

Leistungsfähige Bewerber wollen sich an Haasenstein & Vogler, A. G. in Berlin SW. 19 sub Z 710 wenden.

Schreiber-Gesuch.

Ein mit Bureau-Arbeiten bekannter junger Mann findet im hiesigen Gemeindebureau als Schreiber dauernde Stellung. Bewerber wollen schriftliche Gesuche unter Beifügung von Lebenslauf und Zeugnissen, sowie Entschädigungs-Ansprüchen bis zum 20. Januar 1897 an den Unterzeichneten einreichen. Stolpmünde, d. 30. Decbr. 1896. F. D. Lewien, Gemeindevorsteher.

Ein Sohn anständiger Eltern, der Lust hat, die Gärtner- und Jagdgründlich zu erlernen, kann sich melden bei Gärtner O. Braun Stolp, Langestr. 14.

Lehrling für Materialwaaren-Geschäft.

sofort oder später gesucht Bernh. Homuth-Köslin.

Lehrung.

Sohn achtbarer Eltern, mit guten Schulkenntnissen, gewandt, freundlich, evang., suche per sofort für meine Drogerie. Gründl. Ausbildung gesichert. Mögl. persönl. Vorstellung. Langfuhr-Danzig. Paul Schilling.

Diener.

Gesucht. Zeugnisse und Gehaltsansprüche an von Boehn-Disch-Buckow bei Fersitz.

Wirthin.

wird zum 2. April in Krow bei Belosen gesucht. Jezow bei Gr. Borspol sucht zu Marien einen verh.

Putanten.

bei den Schweinen. Einen unverh. Stellmacher sucht Dom. Kl. Borkow b. Belosen.

Korfsches Kaiseröl.

ist unerschöpfbar und absolut gefahrlos, fast vollständig geruchlos, kristallklar, weiß, brennt hervorragend hell und parfüm, zu haben bei H. Fassmann Nachf., R. Sa'zhuber, Mittelstraße 45/46.

Fußgeschwüre.

Viele Jahre habe ich an Fußgeschwüren bei heftiger Entzündung und Anschwellung gelitten. Welche Schmerzen ich ausgestanden, ist an dem Ustande zu erkennen, daß meine Beine mit nicht weniger als 17 Wunden bedeckt waren. Da mich nun die Privatpoliklinik in Glarus von diesem qualvollen Leiden auf bestmöglichem Wege befreit hat, veröffentliche ich dieses Attest, um andere Kranke auf die Wirksamkeit dieser Anstalt aufmerksam zu machen. Ant. Straß 26 Coswig (Anhalt), den 19. October 1896; Carl Vater, Zimmermann. — Daß p. Vater die Namensunterchrift in meiner Gegenwart vollzogen hat, beglaubigt hiermit, Coswig (Anhalt), den 19. October 1896; Carl Amelang, Schutzmann. Obige Namensunterchrift des Zimmermanns Carl Vater, hier, wird hierdurch beglaubigt: Coswig (Anhalt), den 23. October 1896; der Magistrat: A. A. Döhling, Stadtschreib. — Adress: Privatpoliklinik, Kirchstraße 4/5, Glarus (Schweiz).

Einladung zum Abonnement auf: Die Arbeitsstube.

Bei Schrift für leichte und geschmackvolle Handarbeiten mit farbigen Originalmustern für Canevasüßerei, Application, Plattstick, Filz-Gewürze und Tafelarbeiten, sowie zahlreich an anderen Vorträgen für Hotel-, Filz-, Filz-, Klopel-, Strick- und Seidenarbeiten etc. etc. Monatlich ein Heft mit reich illustriertem Text, einer farbigen Tafel mit fein gezeichneten Originalmustern und einer Unterhaltungsbeilage. Die Arbeitsstube bietet auch Müttern und Lehrerinnen reiches Material, in ihren Töchtern und Schülerinnen den Sinn und die Neigung zur Handarbeit zu erwecken und zu fördern.

Einige Urtheile aus dem Abonnentenkreise: „Es gereicht mir zum größten Vergnügen, öffentlich mitzutheilen, daß ich „Die Arbeitsstube“ als eine der besten Zeitschriften ansehe, die weder auf dem Felde der Lehramts noch einer Familienmutter fehlen sollte. Ich halte dieselbe seit dem Jahre 1879 und fand darin stets schöne, praktische Arbeiten dargestellt und immer so viele, daß die Kleinsten wie die Erwachsenen nur zu wählen brauchen, um zu jeder Gelegenheit passende Geschenke zu finden. — Daher trachte ich stets die „Arbeitsstube“ meinen Bekannten aufs Wärmste anzupfehlen. Bojanczuk (Bulowina). Jenny Richter. „Mit Freuden spreche ich Ihnen die gebührende Anerkennung aus. So geübene geschmackvolle, dabei leicht auszuführende Arbeiten bringt keine andere Zeitschrift. Möge unser Verbinde immer weitere Verbreitung finden.“ Oeferhna Marie Schubert. „Die Arbeitsstube ist mir die liebste von allen anderen derartigen Zeitschriften, weil sie so viele, gediegene Sachen mit guter leicht faßlicher Anleitung zum Nacharbeiten enthält. Ich möchte die Arbeitsstube nie mehr lassen.“ Lätzerberg. Frau U. v. d. Wense. „Die Arbeitsstube bietet bei billigstem Preise eine solche Menge von praktischen und hübschen, anzufertigenden, geschmackvollen Mustern, die besonders gut sich für den Arbeitsunterricht verwenden lassen, daß ich nicht ansehe dieselbe allen Arbeitslehre räumen bestens zu empfehlen.“ Mürenberg Caroline Briegleb, Arbeitslehrerin.

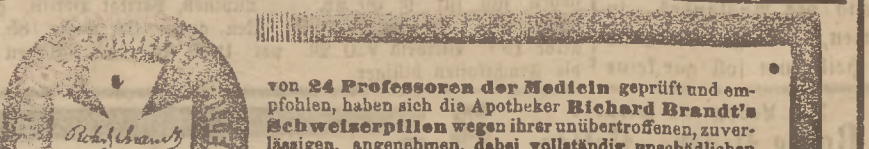
Bestellungen auf die „Arbeitsstube“ nehmen alle Buchhandlungen und Postämter, sowie die Verlagsbuchhandlung von O. de Langre in Leipzig entgegen. Gegen Einsendung von 20 Pfg. in Briefmarken 2 Probehefte franco.

Weseler Geld-Lotterie.

Genehmigt durch Allerhöchste Entschliessung Sr. Majestät des Kaisers. Zweite 170000 Loose mit 28074 in drei Klassen vertheilt an Gewinnen u. 1 Prämie. Alle Gewinne sind ohne Abzug zahlbar. Ziehung erster Klasse am 14 und 15. Januar 1897. Grösster Gewinn 1 Viertel Million Mark. ist im glücklichsten Fall: eine Prämie 150000, 100000, 75000, 50000, 40000, 30000, 25000, 20000, 2 à 15000, 5 à 10000, 7 à 5000, 13 à 3000, 20 à 2000 Mk. etc. Loose 1. Klasse zu Planpreisen 1/2 = Mk. 6,60, 1/3 = Mk. 3,30 Porto und Gewinnliste 20 Pfg. empfiehlt und versendet auch gegen Coupons und Briefmarken Carl Heintze, Berlin W. (Hotel Royal) Unter den Linden 3. Loose sind auch in den durch Plakate kenntlichen Handlungen zu haben.

Gothaer Lebens-Versicherungs-Bank.

Versicherungsbestand am 1. Decbr. 1896: 708 Mill. Mark. Dividende im Jahre 1897: 20 bis 134% der Jahres-Normalprämie — je nach Art und Alter der Versicherung. Vertreter in Stolp: Max Kallenbach, Hospitalstr. 31.



Leibes-Verstopfung.

(Hartleibigkeit), ungenügenden Stuhlgang und deren unangenehme Folgezustände, wie Kopfschmerzen, Herzklopfen, Blutandrang, Schwindel, Unbehagen, Appetitlosigkeit etc. einen Weltruf erworben. Nur 5 Pfennige kostet die tägliche Anwendung. Die Bestandtheile der Leichten Apotheker Richard Brandt'schen Schweizerpillen sind Extracte von: Bilge 1,5 Gr., Moschusgarbe, Aloe, Abayoth je 1 Gr., Bitterklee, Gentian je 0,5 Gr., dazu Gentian- und Bitterklee-pulver in gleichen Theilen und im Quantum, um daraus 50 Pillen im Gewicht von 0,11 herzustellen.

Gänsepöckelfleisch.

von nur kernfetten Gänsen offerirt billigst G. Winkler, Wurfstraße, Langestraße.

Carbolineum.

per Ctr. von 8 bis 12 Mark empfiehlt A. P. Hillebrand, 10. Blücherplatz 10.

Gänse-Schmalz.

à Pfd. 80 Pfg., bei 5 Pfd. 75 Pfg., bei 10 Pfd. 70 Pfg. sowie bestes Gänsepöckelfleisch billigt.

T. Gottschalk.

Mittelstraße 4. Formulare zu Lehrverträgen.

sind vorrätig in F. W. Feige's Buchdruckerei Stolp i. Pomm.



zu anerkannt billigen Preisen, auch gegen Theilzahlung. Gebrauchte Instrumente werden angerechnet.

R. Gross-Berlin. Niederlage: P. Stürmer, Stolp, Töpferstadt 2.

Schweizerische Spielwerke.

anerkannt die vollkommensten der Welt. Spieldosen.

Automaten, Necessaires, Schweizerhäuser, Cigarrenständer, Photographie-Albums, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Cigarrenetuis, Arbeitsstischen, Spazierstöcke, Flaschen, Biergläser, Dessertteller, Stühle u. s. w. Alles mit Musik. Stets das Neueste und Vorzüglichste, besonders geeignet für Weihnachtsgeschenke empfiehlt die Fabrik J. H. Heller in Bern (Schweiz). Nur directer Bezug garantiert für Richtigkeit; illustrierte Preislisten sende franco. 28 goldene und silberne Medaillen und Diplome.

Ursprungs-Zeugnisse.

für den Berliner Viehmarkt sind vorrätig in F. W. Feige's Buchdruckerei Stolp i. Pomm.

Wassermühlen-Verkauf!

Ich beabsichtige mein Mahl- und Schneidemühlengrundstück, stete Wasserkraft, u. Kundenmüllerei in Bohrschnitt, in getreide- und holzreicher Gegend, Umstandes halber zu verkaufen. Dazu gehören 15 Morgen Acker und 9 Morgen Wiesen Preis 30000 Mk. Anz. nach Uebereinkunft. Briefmarke erb. Meldungen briefl. unter Nr. B. 60 an die Exp. d. „Stolper Post“ erbeten.

Das Bankgeschäft Carl Heintze, Berlin W., hat der Gesamtaufgabe unserer Zeitung eine Beilage betreffend Weseler Geld-Lotterie, deren Ziehung am 14 u. 15. Januar ex. stat. findet, beigelegt, worauf wir unsere Leser hierdurch aufmerksam machen.